

den muß. Da kommt denn auch mal vor, daß der Herr Hauptmann so'n kleinen Witz machen. Na da wird gelacht, selbstredend. Nu jiebt's da Kerls, die sich veranlaßt fühlen, da esal rumzudeln wie so'ne alte Frau — hehehehehehe! — oder zu krähen wie 'ne verliebte Wachtel — häähähähähähäh! — oder sie tollern wie so'n leer rollendes olles Bierfab — hohohohohohohoho! — oder sie machen Genen angst und bange wie 'ne jochlende Ohreule — huhuhuhuhu! — und wieder andere die jrinsen still 'ne kleine Ewigkeit vor sich hin wie so'ne Kompagnie Blindschleichen — hihihihihih! — — das jiebt's allens natürlich nicht! Wenn gelacht werden so wird forsch gelacht, militärisch gelacht, kurz gelacht: hahahaha! —

### Der erste Tabakraucher.

in Deutschland war wohl jener Mohr, den der Große Kurfürst von Brandenburg von seinem Feldzuge am Rhein mit in die heimische Mark nahm. In einem Dorf, als des Kurfürsten Wagen auf der Durchreise vor der Schmiede hält um etwas ausbessern zu lassen, läuft Alles zusammen und starrt den Schwarzen an, der in seiner Libree gar stattlich hinterraus aussieht. Dem wird aber die Gesichtsfarbe endlich zu langweilig, er holt eine kurze Tonpfeife aus der Tasche, stopft sie, steigt von seinem Sitze und tritt in die Schmiede, wo er eine glühende Kohle vom Feuer nimmt und auf seine Pfeife legt; dann steckt er das Ding zwischen die Zähne und zum allgemeinen Entsetzen der Umstehenden beginnen dicke Wolken aus des Mohrens Mund und Nase zu qualmen. Einer der Bauern aber nimmt sich doch ein Herz und tritt ein wenig näher heran um zu sehen ob denn das Ding mit rechten Dingen zugehe oder ein richtiger Teufel spul sei. Der gutmütige Mohr nimmt Pfeife aus dem Munde und bietet sie, während er mit seinen weißen, blinkenden Zähnen den Besuchern angrinst, diesem an, als wollte er sagen: „Versuch's auch einmal es schmeckt gut.“ Da prallt aber der Bauer doch zurück, und indem er die Nüße zieht, versetzt er dankend: „Ne, gnädigster Herr Dübel, ich fret kein Für. (Nein, gnädigster Herr: Teufel, ich fresse kein Feuer.)“

### Ein guter Rechner.

Eine außerordentlich drollige Antwort gab jüngst in Cuzhaven ein dortiger Volksschüler in der Rechenstunde. Der Junge war wie dem Lehrer schien, von einer empörenden Unaufmerksamkeit, und er beschloß, ihm gehörig auf den Zahn zu fühlen. Deshalb rief er ihn auf und redete ihn folgendermaßen an: „Denke Dir, Du habest ein Beestafel vor Dir, was erhältst Du, wenn Du es durchschneidest?“

„Zwei Hälften,“ antwortete der Junge ganz richtig.

„Und wenn Du diese wieder teilst?“

„Vier Viertel.“

„Und wenn Du diese . . . ?“

„Acht Achtel.“

„Und wenn . . . ?“

„Sechszehn Sechszehntel,“ sagte der kleine Rechenkünstler, denn aufgepaßt hatte der Schlingel trotz seiner richtigen Antworten nicht darauf konnte der Lehrer schwören.

„Und wenn Du diese wieder teilst?“

„Dann gibt es Hackfleisch, Herr Lehrer,“ sagte der Junge trocken, um der unausstehlichen Fragerei ein Ende zu machen, und setzte sich.

### Gute Ausrede.

— Sträfling (der vom Gefängniswärter dabei ertappt wird, da er sich durch das Gitter seines Zellenfensters hindurchzuzwängen versucht: Na, jetzt bin ich beruhigt! Da kann wirklich kein Einbrecher herein!

### Im Nichtrauchercoupée.

Dame (zu einem Bauer, der sich anschickt, seine Pfeife in Brand zu setzen): Mein Herr, das Tabakrauchen ist hier drin nicht gestattet!

Bauer: Das geht mich nicht an, ich rouch Kartoffelkraut!

### „Ich kenne einen Mann.“

der hat schon eine Quart Flasche guten alten Whiskey in einem Zuge ausgetrunken.“ — „Unmöglich! Wo wäre das geschehen?“ — „Oh, auf einem Zuge von Buffalo nach New York City.“

### Auf der Elektrischen.

„Bota, warum hängen denn da an der Decke Riemen?“

„Dummer Bua, zum Draufhalten, bal mr an Raufsch hat.“

### Englisch spoken.

Richter (zum Zeugen): „Wie heißen Sie?“ — Zeuge (Engländer): „Wellwood.“ — Richter: „Wie?“ — Zeuge: „Wellwood.“ — Richter: „Ich kann nicht verstehen, Sie müssen buchstabieren.“ — Zeuge: „Well. Döbbel ju i döbbel i döbbel-ju-döbbel-o-di.“

### Wahre Geschichten.

In einer Residenzstadt kauft sich ein Minister jeden Morgen auf dem Weg zu seiner Kanzlei bei einem Bäckerjungen eine Brezel. Eines Morgens bemerkt er, daß er seinen Geldbeutel vergessen hat, und geht deshalb an dem Bäckerjungen vorbei. Es entspann sich nun folgendes Gespräch: „Guten Morgen, Herr Minister! Wo, bei dem Bäckerjungen?“ — „Nein, ich hab' mein Geldbeutel vergessen heut' und kann keine bezahlen.“ — „D, des macht nig, no bleib'n der Herr Minister eben eine schuldig und bezahlen morgen zwei!“ — „Ja, wenn ich dann über Nacht sterben würde?“ — „Oh, dann wär' auch net viel verloren!“

### Im Wirtshaus.

Gast: „Kellner, eine Portion Hasebraten, — aber von einem geborenen Hase!“

### Zu viel Entlastung.

Angeklagter: „Herr Richter, ich mein', jetzt müßt' ich doch freigesprochen werden. Ich habe zwei Zeugen, die beschwören, daß ich zur Stunde, wo der Diebstahl verübt wurde, daheim im Bett lag, und zwei andere, die beschwören, daß ich mit ihnen spazieren ging. Jetzt kann mir's doch nicht mehr fehlen!“

### Eine gute Antwort.

Saphir hatte bekanntlich eine Zeitschrift unter Titel „Der Humorist“ gegründet und wandte sich zur Erlangung guter Beiträge mit geistreichen Briefen an bekannte Schriftsteller und Politiker, worin er in witziger Weise jedoch stets die Bemerkung einfließen ließ, daß er keine hohen Honorare zu zahlen imstande wäre. Auch dem berühmten Abgeordneten Lasker schrieb er eine solche geistprühende Epistel, die in die vielversprechenden Worte anklang: „Ich zahle Honorar — rar!“ — Lasker nicht faul, setzt sich sofort an seinen Schreibtisch und am folgenden Tage schon erhielt Saphir die lakonische Antwort: „Wer mir Honorar — rar zahlt, dem schicke ich Beiträge — träge.“

### Die kleine Ella.

sitzt mit den Eltern beim Mittagessen. „Ich möcht' Bier trinken,“ sagt sie plötzlich und langt ungezogen nach dem Glase. „Wie sagt man da?“ fragt der Papa streng. Und Ella sagt, statt des erwarteten „Bitte“, kühnblütig: „Prost!“

### Verfänglich.

„Lieber Onkel! In Deinem Geburtstage sende ich Dir nebst den besten Wünschen die Gansleber.“ „Lass' sie Dir wohlschmecken! Die Gabe ist zwar klein, aber sie kommt vom Herzen Deiner aufrichtigen Nichte Elise.“

### Raheliegender Verdacht.

A.: „Also durch Ihre Zeitung hat Ihr Freund seine Frau kennen gelernt?“

B.: „Ja!“

A.: „Lebt er denn glücklich mit ihr?“

B.: „Wohl kaum, denn er hat das Blatt bereits abbestellt!“

### Erster Stromer.

„Beste Justav, ich habe so eene furchtbare Leere im Magen!“

Zweiter Stromer: „Da bist Du ja noch immer besser dran wie ich, ich habe nicht dria!“

### Wo wäre der Mann?

Dame (die vor einem großen Auditorium über Frauenemanzipation spricht, mit Emphase): „Wo wäre der Mann, wenn das Weib nicht wäre?“ — Pause, dann mit gehobener Stimme: „Ich wiederhole: Wo wäre der Mann, wenn das Weib nicht wäre? . . .“ — Stimme aus der Versammlung: „Im Paradies!“

### Gut geantwortet.

Student: „Sie haben mich beleidigt mein Herr. Ich fordere Sie hiermit auf Wistolen, mein Name ist von Wollbrück.“ — Herr: „Da kaufen Sie sich man erst 'ne Jagdkarte, bevor Sie auf

mich schießen wollen, mein Name ist Hase.“

### Wie mannigfaltig

die Tätigkeit einer Köchin ist, wird uns in folgendem Reim so recht vor Augen geführt:

„Rneten und Backen,  
Kollen und Hacken,  
Wiegen und Wägen,  
Spalten und Legen,  
Reiben und Rühren,  
Schmoren und Schmirren,  
Stampfen und Schälten,  
Drehen und Mehlen,  
Puzen und Puzfen,  
Spicken und Stopfen,  
Schlagen und Klopfen,  
Schneiden und Frechen,  
Haufen und Siechen,  
Salzen und Schmalzen,  
Wälzen und Schmelzen,  
Gießen und Spießen,  
Wärzen und Stürzen,  
Trennen und Brennen,  
Binden und Schinden,  
Räffen und Pressen,  
Und Messen um endlich —  
zu essen.“

### Im Dorfwirtshaus.

Gast: „Es ist schrecklich, Frau Wirtin, was für eine Unmasse Fliegen Sie haben! Die fressen einen ja förmlich auf!“ — Wirtin: „Möchte selber wissen, wo die Viecher herkommen — erlaufen doch alle Tage a' paar hundert in der Milch!“

### Druckfehlerntel.

Aus einem Zeitungsbericht. 22. 11. 08.

Als die Frau sah, daß ihr Gatte immer mehr dem Alkohol fröhnte, schickte sie ihn in ein Sauatorium.

Berichtigung. 24. 11. 08.

In unserer Zeitung vom 22. d. M. soll es unter „Lokalnachrichten“, nämlich nicht Sauatorium, sondern Sanatorium heißen.

Berichtigung. 26. 11. 08.

Das Drucken des Wortes, welches wir in der letzten Nummer berichtigten, scheint dem Seher doch erhebliche Schwierigkeiten zu bereiten. Es soll selbstverständlich auch nicht Sauatorium, sondern Sanatorium heißen.

Berichtigung. 28. 11. 08.

Zur allgemeinen Kenntnis: Unser bisheriger, äußerst pflichtgetreuer Seher ist leider seit dem 22. d. Mts. vom Druckfehlerntel total befehen; wir haben ihn deswegen entlassen müssen und berichtigen jetzt den Artikel vom 22. bezw. die Berichtigungen vom 24. und 26. d. M. dahin, daß es weder Sauatorium, noch Sanatorium oder Satanorium, sondern Heilanstalt heißt.

### Die geschickte Kathi.

Der kleine Emil (in der Küche Zeitung lesend, zur Köchin): Sie, Kathi, was soll denn das heißen: Er schritt seines Weges fürdab!

Kathi (die es auch nicht weiß): Ach was, das ist nur so ein Druckfehler. Es soll heißen: Er schritt seines Weges barfüß!